

## Werk

**Titel:** Hieroglyphica, oder Denkbilder der alten Völker, namentlich der Aegyptier, Chaldä  
**Untertitel:** nebst einem umständlichen Berichte von dem Verfall und der eingeschlichenen Verderbniß in den Gottesdiensten, durch verschiedene Jahrhunderte, und endlich die Glaubensverbesserung, bis auf diese Zeit fortgesetzt, in LXIII Capiteln, und so viel Kupfertafeln beschrieben und vorgestellt  
**Autor:** Hooghe, Romeyn  
**Verlag:** Arkstee und Merkus  
**Ort:** Amsterdam  
**Jahr:** 1744  
**Kollektion:** Antiquitates\_und\_Archaeologia; Antiquitates\_und\_Archaeologia\_ARCHAEO18; vd18.digital  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN497825848  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN497825848>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=497825848>  
**LOG Id:** LOG\_0017  
**LOG Titel:** Das XLI. - XLV. Kapitel [mit Abbildung]  
**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

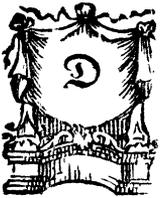
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)





## Das XLI Capitel.

### Von dem Ursprunge und Wachsthume der Orden in der römischen Kirche.



ie Verfolgungen, (ob sie gleich nicht so vielfältig und so schwer gewesen sind, als man in den Märtyrerbüchern austrompetet,) brachten einige stille und schwache Menschen zu dem Entweichen aus den Städten und bewohnten Plätzen. Insonderheit wenn einige Christen andere Christen, wegen des geringsten Umstandes in dem äußerlichen Dienste, der Hochzeitrechnung, oder angenommener Kunstwörter in der Glaubenslehre ermordeten und vertilgeten. Ich glaube, daß die römische Regierung, wegen der Verschiedenheit in dem Gottesdienste niemand getödtet haben sollte, in so fern er nicht allzu unbesonnen geifert, um ihre damals eingeführten Dienste und Geheimnisse, die sie in ihrer Staatskunst für nützlich hielten, zu offenbaren, zu verachten und zu verspotten.

Allein es ist glaublich, daß sie die Juden mit aller Bitterkeit verfolgten, und die Römer wiederum die Juden, wegen ihrer beständigen Empörungen; auch keinen Unterschied unter Juden und Christen wußten, und beyde mit dem Namen der Galiläer, ohne Unterschied, belegten, bis die Juden, welche sich hier oder dort an den Höfen eindrangten, heidnische Fürsten, Landpfleger und Priester annahmen, und die Christen unter der Verlästerung der allerunerhörtesten Wollüste und Verschwörungen verdächtig, verhaßt und feindselig machten. Wenn nun der Soldat, oder die eigentlich so genannten Cohortes Praetorianae, das ist, die kaiserlichen Leibregimenter, womit die heutigen Janitscharen in der Türkey süglichen verglichen werden, die Macht des Reiches in ihre Hände bekamen, und die Kaiser ein- und absetzten, so wurden diese aufgeworfenen Monarchen gegen alle Zusammenrottungen in Furcht erhalten; und weil sich die Christen meistens bey Nacht an heimlichen Orten versammelten, so fiel der Argwohn der Landpfleger und Stadthalter auf sie; und sieng auch so zu wüthen an.

Hierzu kam, daß die fetten Pfaffen der Götzenbilder, da sie den Anwachs sahen, und auch manchmal Vorbilder von ihrer geistlichen Standhaftigkeit durchbrachen; ihnen wegen ihres Fetttopfes bange wurde, den Christen Mord, Brand, Plündern schuld gaben, und, daß

ihre Götter Erdbeben, theure Zeit und Pest schicken würden, ausriefen, weil man die Aetheisten und Zauberer nicht dämpfte. Alles dieses konnte die Fürsten leicht einnehmen, welche an dem Aberglauben der Zauberey hiengen, alles argwohnten, und meynten, daß Beschwörungen, wächserne Bildchen, fremde Character u. d. gl. ihrem Leben und Kronen Fallen legen, und sie übern Haufen werfen könnten. Diese machten also einigen Christen so bange, daß sie ihre Sicherheit in den Felsen, Wäldern und Steinflüsten suchten.

Die ersten Erfinder solcher Freyheit nahmhaftig zu machen, ist belachenswürdig, weil es mit dem Menschen gebohren ist, sich selbst zu retten, und viele die eitle Ehrsucht nicht rührte, einen Namen durch einen Tod zu erlangen, der wegen Halsstarrigkeit verhasst war, absonderlich wenn die Ehre Gottes, der Vortheil und die Erbauung seiner Auserwählten dadurch nicht befördert wurden. **Elias, Johannes, Christus** und seine Nachfolger haben sich selbst dem Grimme der bösen Fürsten, entweder längere oder kürzere Zeit entzogen. Dieses ist beständig bald von diesen, bald von jenen geschehen. **Paulus von Theben, Ephraim der Syrer, Antonius, Macarius**, und mehr andere, außer des **Antonius** Schülern, begaben sich nach dem Berge **Libanon, Carmel, Taurus**, oder in **Büsche, Höhlen, Inseln** und andere Grüste, um Schlupfwinkel für sich zu finden.

**A. Antonius** war der Stifter dieses Einsiedler- oder Eremitenlebens, und verfertigte besondere Geseze davon; also ward dieß Clausenleben zu einem Orden. Man sieht sie hier hinten durch sie selbst, auf unzugänglichen Felsen, und in Höhlen, armselig aber vergnügt, und als außer oder über der Welt lebende vorgebildet. Also war dem **Paulus** ein Palmbaum genug, um Nahrung, Schuß und Schirm darunter zu finden; und andern eine Höhle, worinnen sie sich selbst verblendeten, (denn dieses heilige Leben hat auch seine Staupen,) und durch die Einsamkeit und die schlechte Nahrung entstand in einigen Schwarzblütigen, oder Gallensüchtigen, ein Wahn, Teufel und Gespenster zu sehen, und über derselben Erscheinungen, Dualen, Anreden und Versuchungen sich zu beklagen und zu schreiben.

Viele von diesen allein lebenden oder Einsiedlern wurden vom **Pachomius** auf der Insel **Tabenna**, drey in einer Klausen besammen versammelt, und wuchsen bis auf 24, als die Zahl der griechischen Buchstaben, an. **Basilius**, welcher vor des **Eusebius** Verfolgung wich, versammelte diese in Klöster, und schrieb ihnen die Regeln dieses Klosterlebens vor; welches, anfänglich wenigstens, den Schein großer Tugenden und sonderbarer Bemühung mit sich brachte; den man auf dem Vorgrunde siehet.

**B. Die erste Tugend** ist das **Geberth**, so durch eine Frau vorgebildet wird, welche, da sie feuriger als ein Mann bethen kan, mit gen Himmel gewendeten Augen, schmachtendem Munde und bethrânten Wangen, Gott ihre Sünden bußfertig bekennet. Sie zeigt ihr, nach der Gnade ihres Heilandes, brennendes Herz in ihrem Busen. Weil dieser Art zu bethen, mit dem Fortgange der Zeit, auch Gerächtschaft und Ceremonien aufgelegt wurden, so hat sie einen Rosenkranz oder Paternoster in ihren gefalteten Händen, und ein Gebethbuch auf einem Todtenkopfe und dürrn Weinen vor sich liegen; um die beständige Ungewißheit der letzten Stunde, und die Gewißheit des Todes vor Augen zu haben. Ferner ist sie schlecht gekleidet, um der Eitelkeit der weltlichen Moden nicht anzuhängen.

**C. Darauf**

C. Darauf folget die **innerliche Betrachtung**, oder **Meditation**. Ein alter dürrer Mann mit einem kahlen Kopfe, dergleichen die Gesichtskundiger zum **Meditiren** am geschicktesten halten. Er leget seine Hand auf die Stirne; und hat die Augen niedergeschlagen, damit er von den weltlichen Gegenständen nicht gerühret werde. Ein zugemachtes Buch lieget nebst andern vor ihm, die er durchblättert hat. Sein Ellenbogen ruhet auf einem Pulte, und hat Feder und Dinte bey sich, um seine Betrachtungen aufzuzeichnen; worbey eine Lampe stehet, um zu zeigen, daß das tiefe Nachdenken des Nachts mit mehr Frucht, als des Tages geschiehet.

D. Die dritte ist das **Lesen**: ein junger scharfsinniger Kopf, mit einer **Baccalaureus-** oder andern Mütze auf dem Kopfe. Er hält ein Buch mit der einen Hand, und durchblättert es mit der andern. Ein **krähender Zahn**, das Bild des frühen Aufstehens für die Schüler, stehet an seinen Füßen; um zu zeigen, daß die Morgenstunde eine Freundsinn von der fleißigen Nachforschung der Gelehrsamkeitsliebhaber sey, und zeigt sonst in seiner Kleidung, und weil er ohne Beinkleider und Schuhe, daß er, voller Lust zu lernen, ziemlich früh aufgestande ist.

E. Hierbey stehet das **Wachen**, mit einem hellen Gesichte und muntern Augen, welche durch den Klang des **Glöckchens**, das über ihrem Kopfe hängt, aus dem Schlafe erwecket worden. Sie ist aufgestanden, sich zu züchtigen, und hat die Bußgeißel in ihrer Hand, und den Krannich mit einem Steine in der Klaue neben sich, (um dadurch vom tiefen Schlafe befreuet zu bleiben,) welcher diesen Vogel, wenn er ihm ins Wasser entfällt, nicht stark schlummern läßt.

F. Vor ihr siehet man die **Fertigkeit wohl zu schreiben**. Sie hat die **Flügel** des Verstandes an ihrem Kopfe. Sie trägt ein Kreuz, welches zeigt, daß sie in dem einen oder andern Orden verschlossen ist. Ihre rechte Hand schreibt das Ueberdachte, Ausgefundene und Bearbeitete zum Nutzen anderer, und zur Erbauung der Gläubigen in ein Buch. Sie trägt in ihrer linken Hand das ganze Weltgebäude, durch die Himmels- und Erdfugel vorgestellt; und oben darauf das unvollkommene Bild ihres Schöpfers, welches mit Gottes Namen in der Schöpfung, und dem Dreyecke Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den heiligen Geist anweist, in deren beyder Betrachtung sie sich täglich schärfet.

G. An der andern Seite stehet das **freymüthige Bekenntniß**: eine wackere machabäische Mutter, welche durch ihr edles Bezeigen und Thun den unerschrockenen Heldemuth zeigt, der in ihrem Busen wohnet, obgleich ihr Haupt mit einer **Dornenkrone**, ihr Hals mit einem **Sklavensocke**, und ihr zarter Leib mit Ketten beschweret ist. Sie zeigt mit der linken Hand die **Sandschellen**, und lachet ihre Verfolger und Tyrannen aus; und ob sie gleich in **Thierhäute** eingenähet ist, um den wilden Thieren in dem Schauplatz vorgeworfen zu werden, (gleichwie dieses Loos viele von den ersten Christen betroffen hat,) so lästet sie ihren Henkern dennoch den männlichen Muth, den sie von dem heiligen Geiste empfangen hat, mit dem Vorbilde des Römers **Scävola** sehen, der seine Hand, in welcher er den Dolch führte, der seinen Feind zu tödten gefehlet hatte, im Feuer abbrannte.

Den Kranken und Sterbenden zu dienen, auch andere Tugenden schimmerten in diesen einsamen Cellenbrüdern und Schwestern, zum Erstaunen und zur Ueberzeugung ihrer Gegenparten so wohl, als der Jüden und Heiden, hervor. Allein was für ein schändlicher Verfall unter diese wohlgemeinte Orden gekommen, lehren uns die besten Männer fast derselben Zeit, darinnen sie anfiengen. Der Himmel blinket nicht so schön durch die verschiedene Ehre der Sterne, als die Wüsteneyen Aegyptens mit den herrlichen Wohnungen ihrer Mönche. Allein die Ehrennamen, die fremden Kleider, die abgefonderten Speisen, und die dadurch zu erlangende Verdienste, vertilgten gar bald das gute Vorhaben der Einfältigen.

Unzählige Klöster, große Einkünfte und äußerlicher Schein, traten an die Stelle der Armuth, Niedrigkeit, und Mäßigkeit. Die Beschreibung des Unterscheids ist zu groß und weitläufig; statt der geistlichen Speise, rissen alle Wollüste ein; statt der geistlichen Betrachtungen, Eierigkeit, Schulzank, Irrthümer, Mönche mit dem herrlichen Beynamen des **Basilus**, **Benedictus**, **Bernhardus**, **Augustinus**, **Franciscus**, die in Kappen, Röcken, Gürteln, Schuhen unterschieden waren. Bettler und Prediger, Männer und Frauen, von allerhand Farben und Maskeraden, trillten **Europa**, hecken in **Asien**, und herrschen in **America**; alle, als geschickte Wespen für den römischen Stuhl zu arbeiten.

H. Hier sitzt die heilige Kirche oben auf einem Felsen, oder **Petra**; unabhängig durch ihre päpstliche Krone, deren **Knie und Bauch** ehrerbietig; wegen der **Monstranz** von Golde und Edelgesteinen, worinnen sie das Hochwürdigste verwahrt, welches aus Brodtteige, Fleisch und Blut geworden ist. Sie drohet mit der andern Hand, worinnen sie den goldenen und silbernen Schlüssel führet; sie hat das Kreuz auf dem Brusttuche gezeichnet, und hält die durch ihre Missionarien und Seelenkäufer bekehrte und geschäste Welt. Sie tritt den Drachen, den alten Feind, mit Hülfe der Wunderwerke, Engel und Heiligen unter ihre Füße; gleichwie sie hier den Michael an ihrer Seite hat, welcher, mit dem Merkzeichen Christi auf seiner Rundsche, den Speer durch den Drachenkopf jaget. Sie sitzt über dem Monden, da sie sich selbst ohne Veränderung benamet, und über alles erhebet.

I. Dreyerley Gattungen von Jungfern umgeben ihre eine Seite. Die erste Gattung des **Nonnenlebens**, vom **Nonnus** einem Aegyptier; welche ohne Rückkehr Gelübde thut, und nach dem Orden, von welchen sie den Namen führet, gescheren, bekappt und gekleidet ist. Sie zeuget von dem geistlichen Frieden in ihrem Herzen, weswegen sie den Palmzweig der Zucht und Bußfertigkeit führet, die Geißel an ihrer Seite trägt, und die Welt verachtet, welche mit ihrer Narrenkappe unter ihrem nackichten Fuße lieget. Sie klettert barfuß den heiligen Fels hinauf, um der heiligen Kirche zu dienen.

K. Die **Stiftsjungferschaft**, das Leben der edlen Jungfern ist entweder unter einem immerwährenden Gelübde, oder hat die Freyheit, daß sie heirathen darf. Diese Chorjungfer hat ein nettes **Käppchen**, **Krängelchen** und **Mäntelchen**, nach der Art ihres Ordens, an; allein die Hälfte des Kopfs ist des Morgens geistlich, des Mittags aber nach Hofart, und weltlich, mit Pracht und heirathsmäßig aufgesetzt. Auf der rechten Seite  
ist

ist die Brust bedeckt, die linke aber läßt den Bies sehen. Die rechte Hand hat das Geberbuch, die linke den Ueberfluß. Der rechte Arm ist bis zur Hand in die engen Kirchenärmel gepreßt, der linke bloß, mit allem Putzwerk von Kammertuche, Armbändern und Handzierrathen. Die rechte Seite trägt den Rosenkranz auf dem Kirchenrocke, die linke wimmelt von goldenem und seideneem Gespinnste, mit einer Ellen langen Schleppe. Der rechte Fuß hat den Pantoffel, und der linke einen neumodischen Jungferschuh an.

L. Die dritte Gattung sind **Begynen** unter einem Gelübde, aber nicht eingeschlossen, sondern durch die Städte und auf dem platten Lande vertheilt, wo sie die Bethstunden und den Kirchendienst wahrnehmen.

M. Die allerhintersten sind **Bethschwestern**, welche freywillige Reinigkeit geloben, und unter diesem oder jenem Orden bleiben, so lange als ihnen beliebet.

Diese heiligen Chorsterne bringen den Kirchen und Klöstern viel Licht, aber auch nicht weniger Erbgeid. An der andern Seite umringen und beschirmen diesen Felsen, diejenigen heilig genannten Mönche, von welchen man so wohl, als den Frauensorden, nach diesem eine genaue Beschreibung und Abbildung zeigen wird. Theils Bettel- theils Prediger- oder uneingeschlossene Orden.

N. Von diesen führet der **Dominicaner** ihrer die Fahne, welchen **Dominicus** gestiftet, der sich bey dem Bischoffe von **Osimo** gegen die **Waldenser** aufhielt. Sein Kreuz hält er in der Hand, und das Predigtbuch in dem Arm, und solchergestalt predigte er und seine Nachfolger die Predigerherren, so feurig gegen die **Albigenser**, welche meistens von den Meynungen der **Lugonotten** in Frankreich waren, daß man bey **Thoulouse**, in dem **Delphinat**, **Sevennes** und den Thälern von **Piemont**, nach vielem Fechten, über zehn tausend derselben umbrachte, und von denselben sind die Ueberbleibsel in die Thäler und Felsen von **Saluzes**, in **Vivarez**, in die **pyrenäischen** und andere Berge gewichen, wo sie sich ist noch selbst gegen die Gewalt des Königes von Frankreich einigermaßen beschützen. Dieser Zug ist die heilige Kreuzfahrt gegen die **Waldenser** genennet worden, deren Name lange Zeit mit dem Namen der Zauberer vermenget gewesen. Ueber diese Orden der Mönche und Predigerherren brach endlich durch

O. Die Gesellschaft **Jesu**, des **Ignatius von Losola**, eines Biscajers von Geburt, welcher, da ihm sein Augenmerk im Kriege fehl schlug, und er verwundet worden, diese Gesellschaft stiftete, welche ich nach diesem umständlicher vorbilden werde. Diese Gesellschaft mit viereckigten Mützen **Baretas**, und **Solanus** oder schwarzen Röcken gekleidet, mit seidnen Gürteln gebunden, trägt die **bekehrte Welt** auf ihrer rechten Hand, und führet das feurige **geistliche Schwerdt** in der linken, um die harten Köpfe der Kekerrey zu erschrecken.

P. Dieses Ungezieser, das mit dem **Adam** gestritten, mit dem **Cain** geherrschet hat, und in der ersten Welt erfassen zu seyn schien, ist mit dem **Cham** wieder aus der Arche gekrochen, und hat, als ein Absprößling von der alten Schlange, die Kirche Gottes allezeit bestürmt.

bestimmt. Diese ist auf der Erde verflucht, ein anderer darinnen erstickt, und ein dritter bey seinem falschen Opferfeuer verschlungen, hin und wieder verstreuet, vertilget und ausgerottet worden.

Allein da dieses letzte Kind gegen die römische Kirche längst dieses Felsen hinauf steigt, so führet es den Namen eines Abkömmlings der alten Schlange. Und dergleichen Misgeburten sind auch viele unter denjenigen Verküßerten gewesen, welche, von aller Wahrheit abgewichen, sich selbst Seligmacher, Söhne Gottes, und anders genennet, welche, unter dem Deckmantel, dem römischen Ueberflusse und Uebermuth entgegen zu gehen, das arme Volk, zu ihrer eigenen Großmuth zum Aufruhre gereizt, und selbst unter den Trübseligkeiten geschmachtet haben, darein sie andere gezogen hatten.

Diese Keßerey hat in der einen Hand eine Fackel, und stiftet Feuer und Flamme des Aufruhrs zum Verderben der Gemeinde und ihrer selbst. Diese Misgeburt ist meist nackt, weil ihr der Deckmantel abgezogen ist, und hat viele Köpfe welche, wie an einer Hydra, für einen, der abgehauen wird, nachwachsen. Sie sind alle, statt der Haare, mit giftigen Schlangen besetzt, welche, gegen den Felsen, die römische Kirche, aber meistens gegen die Orden eingenommen, ihr Feuer und Gift ausspehen. Sie trägt ein Buch unter dem Arme, weil ein jeder, nach erfundener Buchdruckerkunst, seine Irrthümer und Träume weltkundig machen kann. Unten dran siehet man, weil sie um den Felsen herum taumelt, die Drachenschwänze, mit welchen sie so gefährlich hinauf klettert.

Allein endlich ward mit der Dämpfung dieser vergifteten Keßereyen, aus diesem ersten guten Endzweck ein eben so verderbliches Uebel geschmiedet; nemlich der wimmelnde Ueberfluß der müßigen Pfaffen, die nichts thaten, als daß sie alle gelehrte und wackere Männer so gleich für Keßer ausschrieten, den Pöbel gegen sie verhetzten, und die Obrigkeiten und Richterstuben aufbrachten, Feuer, Stricke, Beile und allerley zuvor unerhörte Gattungen von Morden, wider diese, ja selbst unschuldige und unwissende Menschen wüthen zu lassen.









# Das XLII Capitel.

## Von der Zwietracht der Kirchen.



A.

Die Kirchenzwietracht wird hier durch zween Widder vorgestellt, die auf einander stoßen. Diese als reine auserlesene Thiere, welche dem Herrn auf den Opferplätzen sehr gemein gewesen, waren in vielen Fällen der Befehle geboten, aber in der wunderbaren Erhaltung Isaacs gegen seines bereitwilligen Vaters Opfermesser, sind sie fast göttlich aufgeführt worden, um dem gebrechlichen Opfer Abrahams Genüge zu thun. Außer sehr vielen Gleichnissen in dem alten und neuem Bunde, hat man die Kirche beständig damit verglichen. Allein es schicket sich ein Widder am besten für eine Kirche, worein sich ein Haupt außer Christo eingebracht hat, welches sich selbst mit Spitzfindigkeit über andere erheben will. Also war der erbärmliche Zustand der christlichen Lehrer ziemlich frühzeitig; und höret selten auf, entweder im großen oder kleinen, also zu seyn.

B. Der Widder an der rechten Seite, ist die erste Christliche Kirche, und von dem andern durch seine feine Wolle, und seinen asiatischen Schlepptschwanz unterschieden, der in diesem Lande außerordentlich dick, fett und groß ist. So daß dieselben in niedrigen Landschaften, wo fette Weiden sind, so schwer wachsen, daß sie dem Leibe nicht anders nachfolgen, als wenn sie auf kleinen Rollwagen nachgeschleppt werden. Diese Kirche, welche von der römischen unterdrückt worden, beweiset ihre Ohnmacht gegen die andern, und neiget sich vor ihrer Gewalt nieder.

C. Die römische Kirche, welche im Anfange ein so würdiges Opfer in des Herrn Augen war, und mit so viel gutem Geruche gen Himmel aufstieg, wird durch den italienischen Widder vorgestellt, von grober und hangender Wolle, trotzig und stolz, stärker, als der andere, gleichwie auch dieser Widder den andern übern Haufen wirft, und besonders den dritten, nehmlich

D. Die griechische Kirche, deren aufgestiegenes Primat zu Constantinopel, am meisten für die römische zu fürchten war, weil es, da es an des Kaisers Hofe war, allzuviel  
 N n Gewalt

Gewalt in den Händen haben konnte, weswegen er auch, weil er den Vorrang und Vortritt hatte, die Glocke oder Schelle, als der Leithammel, welchem die Heerde zu folgen pfleget, um seinen Hals hat. Dieser mußte nothwendiger Weise, wie der erste, von dem andern unterschieden seyn, und entweder bezwungen werden, oder selbst bezwingen. Denn die eingeführte schwere Neuerung, absonderlich das Bildermachen, weswegen so viel Blut vergossen worden, und andere erfundene Neuerungen, brachen alle brüderliche Liebe und Eintracht, da einer den andern verbannte.

Bilder zu machen ist bey Jüden, Chinesern und Persianern, auch im Anfange durch den **Numa Pompilius** bey den Römern verboten gewesen: aber durch die Aegyptier bis ins unzählige erfunden, und zuweilen auf sehr kluge, zuweilen aber auf sehr grillenhafte Manieren vervielfältiget worden; und diese haben die andern Völker, ja selbst die Christen verleitet. Gleichwohl haben selbst große Rabbinen behauptet, daß man keinen Abgott machen könnte, weil nach Gott (als dem unendlichen Wesen,) kein Gleichniß gemacht werden kann: Wenn jemand (durften sie sagen,) keinen Gott darinnen vorbilden kann, so kann er auch darinnen nicht irren; und die talmudische **Periocha** hält es, dieselben aus Liebe oder Furcht zu ehren, imgleichen an der Götzen Opferkost und Plätzen Theil zu haben, noch igund für keine schwere Sünde.

Bey den Römern ist es nachgehends so stark eingerissen, daß sie alle Götter von allen Völkern, ihre Bilder und Tempel in Rom heiligten, und, da sie Christen geworden, von Zeit zu Zeit unendlich machten, indem sie mit **Christo**, der **Maria** und den **Aposteln** anfiengen, und diesen die Bilder der Engel und Märtyrer beyfügten, deren Anzahl mit Erdichtungen täglich bey tausenden vergrößert wird, und noch immer anwächst. Diese Unordnung wird von den Kirchenbedienten dennoch wegen der Vortheile gelitten, und mit dem nützlichen Namen umgetauft, daß sie **Bücher der Heiligen** für das gemeine Volk wären, um durch das Gesicht derselben mit einer heiligen Begierde entzündet zu werden, ihnen nachzufolgen.

Das Bild Gottes ist seine uns nachgelassene heilige Schrift, die von ihm gezeuget hat. Hören die Heiligen etwas, so können sie, als unkörperlich, über alle hören; und deswegen sind die Bilder, um von ihnen dasjenige zu bitten, was wir nöthig haben, und ihre übergebliebene Stückchen, Weinchen oder Brocken, mit ihrem köstlichen Geräthe, überflüssig und gefährlich. Doch diese Dinge sind ein so nützlicher Kram und Werkstatt, daß sie nicht so leicht abgeschafft werden sollen.

E. Dieses **Bildermachen** wird hier durch die **Jungfer**, die auf dem Monden stehet, und ihr Kind **Jesus**, welches die Erdkugel in der Hand hat, als eines der ersten Hauptstoffe vorgestellt. Anders ist die Bildmacherey durch allerley Engel vorzustellen, insofern ein Bildhauer oder Maler daran arbeiten will. Die Eitelkeit der heidnischen Bilder ist am besten durch ein Bild, halb Bock, halb **Priapus**, vorzustellen, um Juvenals zwissenden Künstler sehen zu lassen, oder auch aus den klagenden Propheten, durch einen Baum, dessen Hälfte durch einen Heiden zu einem Bilde gemacht und angebetet, und die andere Hälfte gespalten, und Feuer damit angemachet wird. **Jesaja XLIV, 15, 16, 17.** Diese zu verehren ist dreyerley Bilderdienst erbacht worden:

F. *Latria*, oder der Anbethungsdienst, den sie von den Bildern absondern, und Christo, entweder als einem Kinde, oder wie er lehret, gekreuziget wird, aufgefahret ist, oder auf andere Art geben wollen. Hiervor siehet man einen ängstlichen Sünder vorgebildet, mit zerrissenen Kleidern, mit gen Himmel, oder auf Christi Bild gewendeten Augen, der mit einem Steine in der Hand seine beklemmte Brust schläget.

G. Die *Hyperdulia*, oder der frengemachte Sklavendienst, strecket die Arme voraus, lieget auf gebogenen Knien, und richtet denselben an die Jungfrau Maria und Christi Stammhaus und Gesinde. Und dann

H. Die *Dulia*, als eine knechtische Demuth, die mit gefalteten Händen, ihr niederträchtiges Gebeth vor der gemeinen Gattung der Heiligen ausschüttet.

I. Gegen über stehet die *Zerbrechung* der Bilder durch den Moses abgeschildert, der nach Gottes Willen das gemachte goldene Kalb zertrümmerte. Dazu kann auch der zerbrochene Bel, als ein Bild der Sonne, dienen; und der umgefallene Dagon, halb Fisch, halb Frau, der in Stücken lieget, davor genommen werden, wenn die Bilder durch göttliche Macht zerbrochen werden.

K. Die *Bilderstürmery* mit einem Heiligen, oder, nach Befinden der Zeit, mit einem heidnischen Abgote, der in Stücken zerschlagen, und mit Stricken und Haken von seiner Säule herunter gerissen wird; wobey auf dem Boden zerbrochene Stücke von Bildern liegen müssen, welche verachtet, bespieen, beißt und zertreten werden.

Die Ceremonien oder Kirchengepränge, halfen auch sehr viel zu den Spaltungen der Kirchen; denn bey einigen war zu viel jüdischer, bey andern zu viel heidnischer Sauer Teig übrig; und bey den besten eine Meynung, daß die Gottheit nur Gefallen habe, im Geiste und in der Wahrheit durch *Jesum Christum* angebethet zu werden. Dieserwegen begriffen sie, daß die Gepränge, welche das Aeußerliche und Körperliche begriffen, wider die einfältige Lehre der Seligkeit stritte, welche die Herzen und Nieren prüfet, und nichts angenehmers hat, als die Nachfolge Christi, und den übergebenen Glauben in sein Verdienst; daß sein Dienst in Bitten, Danken und Denken, Liebe und Frieden bestehe, daß die nach Moses leisten geschnittenen Ceremonien, nicht minder prächtig, als die jüdischen zu Rom geworden, von der Träumery der Gesichter, Erscheinungen, und der darauf gegründeten Willkühren der Priester täglich vergrößert, derselben überlästigt und nicht jedem Lande eigen wären; sondern daß die rechten Quellen derselben der Geistlichen Macht und Weichlichkeit wären, welche alle Völker ausplünderten, um die Kirche zu bereichern.

Steckte gleich in dieser prächtigen und köstlichen Uebung der Gepränge keine Ketzerey, so führte sie doch die Spaltung in dem Körper der Christlichen Kirchen ein: z. E. wegen des richtigen Ostertages, des gesäuerten oder ungesäuerten Brodtes bey dem Opferdienste, wegen der zwo Gestalten, der Laufformen, ob die Sachen sacramentalisch oder nicht zu nennen, und dergleichen mehr. Allein da dieses einmal zu einem Gesetze bey der Kir-

che geworden war, die Welt mochte untergehen oder stehen bleiben, so fuhr es auch damit durch.

L. Hier siehet man deswegen eine Vorbildung von dieser **geistlichen Werkstatt**, durch einen geschornen Geistlichen, der verschiedene Rappen an hat, wegen des Fetten, das ihm von allen Seiten einkömmt, mit einer doppelten Unterfehle vorgestellt, und, da er beweiset, daß ihm dieses, nehmlich die heiligen Dinge zu singen, anbefohlen, welches dem gemeinen Volke ausdrücklich verboten ist; (ob ich gleich Verlobte und Huren darinn gesehen habe, welche für große Jahrgelder sungen,) die **Kyrie Eleisons, Litaneyen, und Lobgesänge der Heiligen** singet.

Eine geweihte Schnure von Steinchen, Beinchen, Stückchen und Bröckchen der Leiber, oder Werkzeuge der Heiligen hängt ihm um den Hals; ein **Agnus Dei**, eine geweihte **Medallie**, und allerley Pfennige hängen dabey. Eine schwere Wachskerze von etlichen Pfunden hält er in seiner Hand. Das **Messbuch** hängt mit einigen Bußstrickchen, heiligen Rosenkränzen, Paternostern und andern Ueberbleibseln an seinem Gürtel; aus fremden Umgängen verdiente, durch Päbste oder Bischöffe gesegnete, und an diesen oder jenen heiligen Bildern mit ihren Kreuzen geriebene Stückchen, sind die Freybriefe gegen die Versuchungen der bösen Geister.

Er theilet Kupferstiche und gemalte Bilderchen unter die armen ost- und westindianischen Seelen aus, um mit ihnen durch dieselben den Himmel gegen Gold und Silber zu vertauschen. Die rechte Hand hält eine Weihquaste, die linke ein Weihrauchfaß, um die Kirchen und Häuser von den Geistern zu reinigen. Er tritt auf die Pfeifen einer Orgel, welche seinem Gesange den Schwung geben muß. Die Kirchweih, Mess- und Kirchenzierrathen, seine gesegneten Kuchen, und andere herrliche Erfindungen, kann man hier auch, wenn es verlangt wird, dazu fügen. Seine Wallfahrten sind durch das Merkbild davon berührt, nehmlich einen Pilgrimstab des heiligen **Jacobs von Compostell**, woran eine solche **S. Jacobs Muschel** hängt, als man von diesen heiligen Bettlern auf den Mäntelchen und Hüten mit gekreuzten Bettelstäben tragen siehet.

Dergleichen und unzählige andere werden zur Ehre Gottes und der Jungfrau **Maria** entweder zur Buße geboten, oder freywillig durch die von Krankheiten oder schweren Sünden wiederaufgestandene übernommen. Vornehmlich aber trägt er eine reiche geistliche Standarte herum, die auf einer getauften Glocke stehet, welche als die Antreiberinn zu gottesfürchtigen Kirchen und Hausübungen der Christenheit einverleibet wird, und welche die **Netten, Vigilien, die Messe, das Lob** und alles ankündigt, ja den Unterschied der canonischen und andern Stunden zeigt, den Todten mit ihrem läuten tröstet, und (nach einiger Glauben,) Gott, die Jungfrau **Maria**, die Engel und Heiligen mit Verdiensten lobet. An der linken Seite stehet ein Korb, welcher zum Betteln herum getragen wird, um von Schwachen für Gefunde, von Armen für Reiche gefüllet zu werden; dagegen aber wieder mit Segnungen und Versprechungen nach diesem Leben angefüllet ist.

Diesem leget man sehr große Kraft bey, welche man hier, wie gesaget worden, an einer Standarte prangen siehet. In der Mitten siehet man das **Tuch der heiligen Veronica**, worauf das leidende Angezicht des Seligmachers gedruckt ist, welches für alle Kopfschmerzen und Wunden helfen soll; den heiligen **Rosentantz** und die **Dornenkron**e für verborgene Schwäre und höllische Pein; die Mutter Gottes für die bekümmerten Frauen; die **drey Könige** für Reisende; den heiligen **Johann** für die fallende Sucht; die heilige **Magdalena** für die Huren; den heiligen **Anton** gegen den Brand; den **Sib** gegen die Lähmung; den **Lazarus** gegen die Pocken; den heiligen **Rochus** gegen die Pest; den heiligen **Hubert** gegen die tolln Hunde; die heilige **Apollonia** für die Zahnschmerzen; die heilige **Walpurgis** für die Besessenen; die heilige **Gertraud** für Ratten und Mäuse; den heiligen **Martin** für die Würden; die heilige **Ursel** für die Jungfern; die heilige **Dimpna** für Narren und Närrinnen; den heiligen **Yvo** gegen böse Proceffe und unzählige andere, von welchen noch ist einige canonisirt, und andere in den **Missalen** wieder ausgestrichen worden, welche dieser Veränderung wegen jährlich umgedruckt werden müssen; so, daß jede Stadt, jede Innung, jedes Haus, und jeder Mensch nach seinem Namen einen Heiligen hat.

Beichtende, neue Christen, Kinder, Männer und Frauen selbst bezahlen diesen Pergament- und Papierkrum sehr theuer. Allein von allen diesen Bilderwerken, hat das Bildchen unserer lieben Frauen von **Revelaar** den Vorzug, welches zu Antwerpen neu zween Pfennige kostete, und 180 alt und beschmiert in einem Kästchen verehrt wird, das 10000 Reichsthaler werth ist. Um davon abzugehen, (wenn anders ein Ende dabey zu finden ist,) so siehet man hinter diesem Ceremonienbilde ein schweres hölzernes Kreuz, das man von Hunderten durch die Straßen tragen siehet.

M. Dahinter stehet die **Fasten**, eine magere, bleiche, doch gemeine Frau, (denn die Mächtigen gehen leicht frey aus,) welche auf ihrer Stirne mit einem Kreuze von Asche gezeichnet ist, das sie die **Aschermittwoche** empfängt, nachdem sie den Fastenabend zu schwärmen und zu schmaruzen aufgehört hat; davon sie die abgeegessenen Schüsseln und ausgehofenen Flaschen neben sich stehen hat. Der **Fleischtopf** lieget auf der Erde, und die **Maskeraden** und närrische Schwärmerereyen hören auf, so wie man die Larve und Narrenkappe niedergelegt siehet.

Sie hat **XL Tage**, welche ihr Alter bezeichnen, auf dem Saume ihres Bruststücks; in der Hand eine Schüssel mit Fischen; und eine Flasche mit Wasser an ihrem Gürtel; welche zugestopft, aber von zierlichem und angenehmen Stoffe, wegen der Fröhlichkeiten des Grabes der Halbfasten, **Lätare** ist, und die goldene Rose, an welche der Pabst, zu derselben Zeit, die Gemeinde riechen läßt, sie zu erquicken, welche sie auch nebst dem Palmzweige des Palmsonntages in der rechten Hand trägt, der aufs ganze Jahr gegen Bliß und Donner geweiht wird, und ein **Passionsbüchselchen** des Charfrentags, wie auch endlich den umgestoßenen Leuchter und die ausgelöschte Wachskerze der finstern Netten, wie denn erstlich drey Kerzen für die drey Theile der Welt ausgethan werden, auf welchen mit Christi Tode Finsterniß war; und funfzehn andere; drey für die Marien, und zwölf für die Apostel. In der Vorbildung dieser Fasten kann man sich nach den Ländern richten, allwo die Fasten entweder zu preisen, oder zu bestreiten, vorgebildet werden muß.

N. Hierhinter kömmt das Segesfeuer mit den Seelen, welche Pein fühlen, oder, wegen der Seelmessen und anderer Dienste, daraus geholet werden, mit dem Boote der ungetauften Kinder; wie auch dem alten Fischerboote, worinnen die alten Erzväter noch herum schwärmen. Die hierzu ertheilten Ablassse können durch gesiegelte Briefe in den Händen der Mönche oder anderer Geistlichen vorgestellet werden, welche sie gegen gute Beutel vertauschen, und die Beute des Handels nach Rom bringen, welche hernach unter den Jubiläen, oder Verjährungszeiten noch vorgestellet werden sollen.

Wegen aller dieser viel schwererer Lasten, als das Gesetz der jüdischen Kirchensitten, für das Volk und ausländische Geistlichen; war, trennten sich die meisten Asianer, Griechen und Deutschen von der römischen Kirche ab; bis daß einige auf die legt ihren Gottesdienst verbesserten, und sich endlich diesem Joche von Rom entzogen, welches deswegen nicht verfiel, sondern endlich eine strenge alleinherrschende Obermacht an sich zog.









## Das XLIII Capitel.

### Von der Eindringung des römischen Stuhls zur obersten Gewalt.



A.

Die weltliche Obermacht des römischen Stuhls, welche hier in verschiedenen Zeiten vorgebildet wird, zeigt erstlich den großen Constantin, welcher den Steigbügel an des Pabst Sylvesters Pferde hält, und denselben mit einer kaiserlichen Krone beschenkt, (ob gleich die besten Scribenten meynen, daß diese Krone vom Kaiser Anastasius, dem Könige der Franken, Clodoväus, als er ein Christ geworden, verehrt worden sey, und daß diese vom Clodoväus, dem Pabste Hormisda, zum Zeichen seiner Unterwerfung geschenkt, und von diesem Pabste getragen worden,) welches von Innocentius dem I. also ausgeposauet worden. Zum Zeichen der Obergewalt trägt der Pabst die dreysfache Krone, und zum Zeichen seines Priesterthums, die Bischoffsmütze.

Er trägt die Krone nicht allenthalben und allezeit, weil sich seine priesterliche Macht weit über seine kaiserliche erstreckt, auch der Zeit nach eher und würdiger ist: denn sein Priestertum ist vor seinem Kaiserthum vorhergegangen. Dieser Constantin führt in seiner andern Hand die Lanze, woran das Labarum oder die Oberfeldherrnfahne hanget, in welcher das Zeichen zu sehen ist, unter dessen Erscheinung er, wie man sagt, den Sieg erhielt. Dieser schenkte dem Stuhle einige rund um Rom gelegene Länder.

B. Der andere ist Aripert, König der Longobarden. Dieser machte aus diesem hochangesehenen Aufseher der Seelen einen weltlichen Prinz, und schenkte ihm die cottiischen Alpen, von den turinischen und medullischen Bergen an, bis nach Genua und den ganzen ligustischen Strand. Dieser Fürst übergiebet eine Charte von der weltlichen Macht über so viele dem Pabst geschenkte Theile von Italien. Und dieß wird noch vom Pabste Innocentius dem II, in der italienischen Sprache, la Paglia, d. i. Raff oder Spreu genannt; welches aber der Kirche viel Korn brachte. Hierzu kam, daß sich Rom der Macht des Kaisers Leo entzog, um den Gregorius gegen des Kaisers Statthalter, Parricius, zu handhaben; wodurch Rom und das römische Herzogthum von dem griechischen Kaiser an den Pabst kam.

C Phocas, wie gesaget worden, mit dem blutigen Mordeisen, damit er den Kaiser Mauritius und die Seinigen gefällt hat, schicket demselben einen prächtigen Mantel, und bestätigt sein Herrlichkeiten.

D. Also bekommt die weltliche Macht des Pabsts, durch einen bejahrten Mann vorgestellt, einen 3. pter in die Hand, aber einen solchen, der sich für einen Geistlichen schicket, welcher (obgleich das Reich Christi nicht von dieser Welt war,) sich doch die ganze Welt unterwerfen will. Unten hat er den Fuß von einem Schafe, welcher so wohl die verlarvete Un-

schuld ihrer selbst vorträgt, als die Thorheit ihrer Untersassen vorstellet, oben darauf stehet ein Kopf von einer Rohrdummel, welche Verwüstung, Ungezähmtheit und allerley Tyranny bemerket. Das übrige ist ein eiserner Stab, um die unmäßige Grausamkeit solcher Herrschaft (so glatt er auch von außen poliert ist,) fühlen zu lassen.

Man siehet diesen Oberherrscher vor einem Stuhle stehen, auf welchem man die Welt, in des Petrus Fische neze liegen siehet, dessen Schlüssel überall drohen, und sie mit zwey und siebenzig purpurnen Stricken von so vielen Cardinälen (die von Cardo, einer Schnure, oder lieber einem Angel, darinnen sich eine Thüre drehet, also genannt worden,) unter seinem Gebiethen hält. Diese sind von bloßen Diaconen zu solcher Macht erhoben worden, deren erstlich, als das Weltliche zu werden anfieng, sieben waren. Paulus drohet eben so sehr mit seinem Schwerdte. Allein sie drohen meistentheils den betäubten Fürsten, welche an den geistlichen Staat so viel weggaben, (der niemals sterben konnte, und nimmermehr wieder gab,) bis daß sie selbst Bettler von demselben wurden.

Eine purperne und hermelinene Mütze stehet auf diesem geachteten Haupte. Ein kaiserlicher Mantel vom Phocas, welcher von Golde, Silber und Juwelen prächtig glänzet, mit einer hermelinen Hals- und Schulterdecke. Der Mantel wird durch eine goldene Taube zusammen geheftet, dem Merkzeichen Babels, und der Vorbildung der Semiramis, anstatt derjenigen, welche den heiligen Geist vorbildet. Er hat die doppelte kaiserliche Krone in seiner Hand, die man auf des Heraclius Haupte siehet, welche er auf das gebogene Haupt Carls des Großen setzet, mittlerweile seine kaiserliche dreifache Krone neben ihm stehet, um sich dieselbe aufzusetzen, so bald er zum Pabste erwählet ist.

Dieser Macht und Krone ist damals am meisten nachgejaget worden; als der Reichstuhel von Rom nach Constantinopel verleget ward; denn wäre der kaiserliche Hof da geblieben, so würde er dem päpstlichen den Daumen wohl auf dem Auge gehalten haben. Nach diesem ist durch den Verfall der Asianer und Griechen, und endlich durch die den Franzosen erwiesene Schmeicheley, der weltlichen Macht des Pabstes, durch die Beschwörung des Breviarium, zur Vergeltung, wieder Schwung gegeben worden, wogegen der heilige Stuhl ihnen wiederum den Bischoffsmantel frey hielt, gegen welches Frengeld er, nach Kaufmanns Art, Jahrgeld, Annates genannt, aufbrachte.

E. Durch solche Mittel, und diejenigen, welche unter der päpstlichen Kriegsmacht vorgestellt werden sollen, wurden die Fürsten ausgemergelt und unterdrückt, welches durch das veraltete Bild (vermuthlich der Aegyptier, und von ganz anderer Bedeutung,) einer Kircheneule, welche das Kreuz auf dem Kopfe hat, vorgestellt wird; wovon einige eine große Vorbedeutung von Christo haben machen dürfen; da doch solche hier für die verkehrte göttliche Unterwerfung genommen wird.

F. Ueber derselben stehet bey der Reichskrone der Opferkelch, mit welchem an dem Wahltag des Pabstes der Dienst verrichtet worden, in welchem die Namenszetteln der Cardinäle gesammelt werden, die mit dem Kreuze, wenn der heilige Vater ausgehet, mit großem Gepränge voraus gehen müssen.

G. Die Zuchtruthe, welche die Regierung und Verbesserung vorbildet, wird ihm, nebst den Schlüsseln übergeben.

H. Er hat seine Macht auch so wohl gebraucht, daß man ihn mit dem rechten Fuße auf dem Nacken des Kaisers, Friedrichs Barbarossa, stehen siehet, welcher sich gegen die Erde gebogen niederleget, mit dem diesem Hohne beygefügten Urtheilsprüche: **Auf Schlangen und Basilisken sollst du gehen**, so wie dieses in dem großen Versammlungs-

lungsfale der Edlen zu Venedig abgesehildert und nachgelassen ist; weil dieser Kaiser seinen Namen vor **Adrians des IV** Namen gesetzt, und den Steigbügel an des Pabsts Pferde zu halten, sich geweigert hatte.

I. Mit dem linken Fusse, dessen Pantoffel durch den Kaiser **Heinrich** geküßt wird, stößt **Clestin** die Krone von seinem und seiner Kaiserinn Haupte; da er so weit durchgedrungen hatte, daß keiner eher weder König noch Kaiser ist, als bis er von dem Pabste gesalbet worden, mit dem Zusaze, daß dieser die Reiche übergiebet, an wen es ihm gut dünket, und daß ihm die Macht gegeben worden, zu verwüsten und auszurotten. Also gab **Petra**, der Fels, oder **Christus**, dem **Petrus** die Krone, und **Petrus**, oder der Pabst, sein Nachfolger, dem Kaiser **Rudolph**, (wie **Gregorius der VII** schrieb,) als er **Heinrichen**, nach dem andern Banne, hatte verrathen lassen, und **Rudolph**en, den Herzog von **Burgund** zum Kaiser krönte. Dieser legte, wie Kaiser **Lotharius**, dem Pabste, als ein Lehmann, zu erst den Eid ab. Dieser hochmüthige päpstliche Spruch ist in diesem Gedächtnisse erhalten worden:

Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho.

Also kamen, wie man hinten siehet, die **byzantinische** und **alexandrinische** Kirchen zugleich unter seine Füße. Sein Blis schläget ihren hohen Glanz zu Boden;

K. So daß, da er von allen Cardinalshüten und Bischoffsmüzen, nebst allen den Abteyen und andern, so wohl geistlichen, als weltlichen Mächten, Meister geworden, und dieselben alle zu seinen Füßen liegen. Er wird auch bey dem Antritte dieser Regierung mit einem andern Namen benennet.

L. Man überliefert ihm einen Beutel voll **Moschus**, um **Christi** guten Geruch vor **Gott** zu bringen, und darinnen die zwölf Siegel der zwölf Apostel, deren Macht er nunmehr allein besizet. Allein, um etwas niedriges darunter zu mengen,

M. So siehet man auch hier die drey Bündelgen **Heu**, welche nach seiner Wahl pflegten in **Brand** gesteckt zu werden.

N. Auf dem Boden siehet man diejenigen silbernen Münzen zerstreuet liegen, welche ihm der **Kammerauffseher** übergiebet, nachdem er den alleransehnlichsten geistlichen und königlichen **Gesandten** die **Gnade** erwiesen hat, sie zu einem **Kusse** zuzulassen.

O. Ingleichen seinen heiligen **Kelch**, worein ein goldenes **Röhrchen** gesetzt ist, um den **Opferwein** rein daraus zu saugen; gleichwie noch einer dergleichen von geringerer **Materie** zu **Bolsvaart** zu sehen ist; um zu zeigen, daß er so geheiligt, gesalbt und vergöttert, allzu himmlisch ist, aus einem **Kelche** zu trinken, in welchem etwas von der gemeinen Welt übrig geblieben war.

P. Darneben siehet man der **Jüden Gesetzbuch**, welches, nachdem drey mal **Geld** ausgeworfen worden, dem **Zorne** des heil. **Stephanus** und des heiligen **Petrus** übergeben wird. Und nach diesem reitet dieser heilige **Vater** durch alle neue **Ehrenpforten**, welche für ihn zu seinen **Ehren** um die **Wette**, überkünstlich und prächtig, aufgerichtet worden; da denn allenthalben neue **Geistliche** und **Weltliche** durch **Schreyen** und **Ausrufung** des neuen heiligen Namens die **Luft** erschallen lassen. Seine **Kleidung** wird auch unverzüglich verändert, wenn er erwählet ist; denn so bald als er dem **Volke** durch die **Fenster** mit seinem neuen Namen kund gemacht worden, so muß er die **Kleider** verändern, einen **schneeweißen Rock** **Christi** anziehen, und einen andern von **weißem Satyn** darüber, mit einem **purpurfarbenen Kreuze** vorne auf der **Brust**, und hinten auf dem **Rücken**. Sodann wird durch die **Be-**

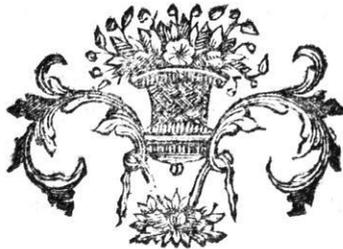
dienten der Cardinäle seine Zelle, und die Kleider, nebst Gut und Gelde, und allem, was darinnen ist, geplündert. Ja eben zu der Zeit wird auch vielmal sein Palast und Haus in der Stadt geplündert, so, daß er, da er so ausgeplündert ist, und das Geld, das man hier auf der Erde liegen siehet, unter das gemeine Volk ausgeworfen hat, an das Fenster kömmt und sagt: **Gold und Silber habe ich nicht.** Er wird auch zu diesen neuen Bedienungen allein befördert;

Q. Denn an dem Sonntage Lätare zeigt er, um die traurige Gemeinde in der Fasten mit irgend etwas fröhlich zu machen, dem Volke eine goldene Rose, um durch diesen Geruch erquickt zu werden, und sie aus den Brüsten seines Trostes zu sättigen; die drey Selbstständigkeiten Christi, seine Gottheit, Leib und Seele, durch den Moschus das Gold und den Balsam vorzubilden. Der Stiel dieser Rose stellet seine Heiligkeit vor.

R. Und also weihet er auch, nach alter Gewohnheit, den heiligen Abend vor Weihnachten den heiligen Degen, den er den Königen zusendet. Dieser muß die Christnacht geweiht, und in seine Scheide gesteckt werden; weil in dieser Nacht, durch Christi Geburt, die Gewalt des Teufels zerstört worden, also auch mit diesem durch diese Fürsten geführten Degen, die Gewalt des Teufels, welche in Heiden und Türken, ja in allen Ketzern wirkt, zerstört werden mag; durch den Degen (welches was seltsames für einen Geistlichen ist,) das wahre Sinnbild der päpstlichen Macht.

Seine Titel sind auch über alle Könige und Kaiser mächtig erhoben, der Glückselige, der Geheiligte, der Heiligste, der Ewigselige, das Haupt der Kirche und dergleichen, welche wahrhaftig, wesentlich, natürlich und übernatürlich dem Haupte Jesu Christo, dem Sohne Gottes, dem Könige der Engel und Menschen eigen sind. Vater der Väter, allgemeiner Vater, oberster allgemeiner Hoherpriester, der heiligste und allerhöchste Vater der Väter, den Engeln gleich, der glücklichste und apostolische Papa, Erzhirte der Kirche, das göttliche Haupt aller Häupter. Allein alle diese aufgeblasenen und übermenschlichen Ehrentnamen machet dieser Thürhüter des Himmels, durch den demüthigen Titel: **Servus Servorum Dei**, d. i. **Knecht der Knechte Gottes**, gut.

S. Aber die prächtige Cavalcade, wenn er ausreitet, siehet man auf Stein bey dem Vatican und dem Castelle **S. Angelo** gehauen, welcher kein Hofstaat der Fürsten gleich kommen kann.









geben haben. Also blieben zu Rom, Antiochia, Constantinopel, Alexandrien, Jerusalem und an andern Orten geistliche Herren; wovon einige durch Demuth und Armuth über ihre Namen herrlich, von andern verdammungswürdigen Herrschsüchtigen leicht unterdrückt wurden, bis die Kaiser ihren Vortheil sahen, der Christen Partey beizutreten, wovon Constantin sehr großen Vortheil, und mehr Lob, als er verdiente, gezogen hat.

G. Er mußte, um gegen die Barbarn von allen Seiten sicher und bastant zu seyn, das Reich vertheilen; wovon man hier eine Vorbildung siehet. Diese Reichsvertheilung ist eine runde platte Scheibe, durch ein Kreuz in vier Theile gespalten, denn die Welt war noch nicht als Kugelrund bekant. Ja Augustin ließ, dieser Meynung wegen, einen wackern Mann verbrennen. Auf dieser Scheibe steht ein Kreuz, um zu zeigen, daß diese vier Theile meist zum Christenthum befehret waren.

Inwendig siehet man den römischen Adler mit zween Köpfen, welche das morgenländische und abendländische Kaiserthum bemerken; mit weit ausgebreiteten Flügeln, um unter seinen Schwungfedern die Ländereroberungen zu bedecken, mit scharfen Schnäbeln und begierigen Klauen, um das Uebrige, woran die Reihe schon stand, zu berauben und zu übermeistern. Diese Vertheilung ward von vier Oberhäuptern, welche Praefecti Praetorio hießen, beherrschet und beschirmet.

Der geistliche Hochmuth äßte dieses sogleich nach, und setzte gleichsam, um der Ordnung willen, vier Kirchenregierungen ein, die man Dioeceses oder Erzstifter nannte, und über eine jede einen Metropolitan. Diese bekamen den Namen der Patriarchen, Erzbischöffe und Häupter der Landschaften. Die Tugend und Wissenschaft mußte vor der vorstehenden Gewalt und den tyrannischen Vorrechten das Feld räumen.

Die römische und constantinopolitanische oder byzantinische trachteten einander aufs äußerste nach der Krone. Der constantinopolitanische Gregorius schrieb mit Seufzen, Lästerungen und Vermaledenungen wider diese Primat; mitlerweile er die römische von Constantino mit aller Heuchelei und Schmeichelei an sich brachte, um allgemeiner Bischoff zu seyn, so wie Johannes, der byzantinische, diesen Titel erst aufgebracht, und Leo, der römische, zugleich geführt hat, ob er gleich als antichristlich verdammet war. Doch der Verfall der morgenländischen Reiche, worüber das Pabstthum ins Säusichen lachte, ließ alle die Bischoffstümer unter das römische beugen.

H. Die geistliche Monarchie siset als eine trostige Frau auf dem Felsen, oder Petra, auf welchen sich Petrus gegründet hat. Dieser Fels, worunter der Heiland sich selbst als den wahren Felsen verstund, wird der erhabene Stuhl dieser trostigen Beherrscherinn. Der darauf gebaute Stuhl hat den Paulus und Petrus, um das Schwerdt mit den Schlüssel zu verbinden, zu Hauptzierrathen, und endiget sich in eine Spizsäule, voller dunkeln Figuren, weil sie allein alles ausleget und entwickelt.

Der Rath und das Volk zu Rom erwählte ehmal, (weswegen ihr Schild in dem Rückenstücke mit den Buchstaben S. P. Q. R. pranget, welche so viel bedeuten, als SENATUS POPVLVSQVE ROMANVS, das ist: der Rath und das Volk von Rom,) zu dieser Würde, und die Kaiser, oder derselben Landpfleger bestätigten die Erwählten, nachdem es ihnen gefiel. Eine drensache Krone ziert ihr Haupt, um zu zeigen, daß niemand ihrer Würde gleich ist. Ihre geistliche Kleidung ist mit einem prächtigen Mantel bedeckt, auf welchem die zwölf Apostel abgebildet sind, deren Kraft, Weisen und Thaten sie allein gleich ist. Sie hält diesen Mantel mit einem Juwel zusammen geheftet, worauf Jesus zu sehen, von welchem sie, gleichwie Petrus, Statthalterinn ist. Auf ihrer Brust hanget ein goldenes Kreuz, welches sie beschüzet. Auf ihren Knien siehet man drey Theile

der Welt, Europa, Asia und Africa, denn America war vor der Glaubensbesserung unbekannt.

Diese drey Theile müssen ihren Decreten und Decretalien gehorchen, und sie annehmen. Ihre monarchische Macht zeigt sie durch ihren Kirchenzepter, worauf sie den heiligen Geist, als eine Taube sitzen hat; indem sie diese Kraft des heiligen Geistes allein besitzt. In der andern Hand hält sie die zween Schlüssel des heiligen Petrus, einen goldenen, um alles zu vergeben, und einen silbernen, um in den Bann zu thun, und von dem Himmel auszuschließen; der dritte aber, welcher dabey hängt, ist die Macht, welche diese Heiligkeit hat, die Kaiserthümer und Königreiche von dem einen Volke oder Fürsten auf andere zu versetzen. Ihr Thron ist mit Purpur bedeckt, und hat die Cardinalshüte an der einen, und die Bischoffsmützen an der andern Seite, zum Beweis, daß die Kirchengewalt von ihr abfließt.

I. Dieserwegen tritt sie auch, vermittelt der Gewohnheit zu gehorchen, die aufsteigende Keßerey mit dem Fuße, welche mit Otter- und Schlangen- und Drachenflügeln, aber auch solchen schweren und furchtbaren Keßereyen, stark eingebrochen ist. Diese lieget unter ihren Füßen, und hat viele Verfechter, welche aus dem Gehirne der Verfeßerten, als so viel Schlangen, Gift gegen sie aushauchen. Da diese dumme Bosheit mit Efelsohren hartnäckicht bleibet, so muß sich dieses Geschmeiß dennoch aufs Maul schlagen, und den Ausspruch ihrer Heiligkeit für einen göttlichen Spruch halten. Herrliche Erfindung für die Alleinherrschaft, um unter der Menge Ordnung zu erhalten.

K. Allein sie tritt auch auf das Herz der ermordeten Bekenner. Das unterdruckte Blutzzeugniß lieget geknebelt, nackend, vor Schwerdter und Beile bereit, mit einem Schlosse an dem Munde. Wehe demselben, insofern es muckset! Es strecket seinen einen Arm gegen diesen geistlichen Zwang vergeblich aus, mitlerweile der andere gefesselt mit der Erßkerey gleich gehandelt wird. Es zeigt das Wort Gottes mit sieben nunmehr geöffneten Siegeln vergeblich, das ihre Richtschnure seyn sollte. Es muß sich dem Geheimnisse der Ungerechtigkeit unterwerfen, oder das äußerste leiden.

L. Zum Beweise dieser geistlichen Herrschaft habe ich zwo Vorbildungen des Alterthums gefunden, welche zu Rom stehen, und davon in der einen unser Seligmacher Jesus Christus zu sehen ist. Dieser Heiland sitzt auf einem Wolkenstuhle, und hat in seiner einen Hand die zween Schlüssel, welche dem Petrus eingehändiget werden, um für ihn und an seiner Stelle den Himmel zu verschließen, oder zu eröffnen. Den Petrus siehet man sich für dieses Geschenke bedanken, und daneben, auf seinen Knien liegen, und seinen Herrn anbethen. Ihm gegenüber, an eben derselben Fußbank, ist der Kaiser Constantinus zu sehen, welcher zu allererst unter den Kaisern Christum erkannt hat, der mit einem siegrangenden Rock, und einem gekrönten Helme seine Standarte von seinem Erlöser Jesu Christo empfängt, welcher dieselbe, da er sie ihm übergiebt, segnet, um durch den Gekreuzigten zu überwinden. In dieser Fahne stehen sechs Rosen, als so viel Erzstifter, die unter seinem Schutze waren, als das römische, welchen vom Justinianus das Primat zugestanden worden, das constantinopolitanische und das tanaitische.

Auf der Spitze dieser Standarte siehet man ein Kreuz über einem halben Monde stehen; welcher daselbst keinesweges das bevorstehende türkische Reich, sondern überhaupt den Gogendienst der Heiden vorstellen muß; entweder die Diana von Ephesus, oder einige andere ägyptische Götter oder Göttinnen, welche in unendlicher Anzahl den Mond vorgestellt oder getragen haben. Weswegen die Christen die Sonne, welche man hier an

Christi Haupte siehet, als das wahrhaftige Licht zur Bildersprache annahmen, und den Mond dem Heidenthume überließen, welcher niemals beständig noch von einerley Gestalt ist, sein Licht von der Sonne entlehnt, und das Bild der Nacht und der Finsterniß ist, als wie die Sonne der Morgenstunde und des hellen Tages.

M. Die andere Vorbildung gehet weiter, und zeigt den **Petrus**, Christi Statthalter, welcher auf einem vergoldeten Stuhle sitzt, und **Pabst Leo** dem III, den Mantel nach seiner Herstellung giebt. Dieser heilige **Petrus** hat drey Schlüssel in seinem Schoosse liegen, einen von dem Himmel, einen von der Erde, und einen von der Hölle. Um zu zeigen, daß dieser **Petrus** der erste römische Bischoff gewesen, siehet man ihn eben auf die Art, wie den **Pabst Leo** gekleidet, die mit dem Kreuze bezeichnete **Stola** um den Hals, nebst dem heiligen Gürtel. Den päpstlichen Mantel giebt dieser Apostel seinem Nachfolger **Leo**. Dieser hält sein Halstuch über den Händen, weil er von seinem Stuhle abgesetzt, nunmehr den Mantel und dessen Zubehörung wieder in Ordnung anlegen soll. **Carl** den großen siehet man mit einer neuen gegossenen Krone, und die Welt darinnen, auf seinem Haupte; der seinen **Pabst** für das Haupt aller Geistlichen erkennet, gleichwie ihn der **Pabst**, aus Erkenntlichkeit, für das Haupt aller weltlichen Kronen erkennt. Indem er diesen kaiserlichen Titel von den Griechen auf die Franken brachte, welche damals **Gallien** überwältigten, und **Gallien** Frankreich nannten, auch nach diesem die ober-rheinischen Länder, welche mit den Ehrennamen der Unüberwundenen, **Freyen** oder **Franken** pralten. Dieser bekömmt eine Sonne und sechs Rosen von dem **Pabste** in sein Pannier, indem das **Metropolitanat**, oder das Patriarchat der deutschen und französischen Kirche für die antiochenische und tanaische verwechselt ward. Bey diesem letztem steht:

**Der glückselige Petrus schenket dem Leo, dem Vater aller Väter das Leben; und giebt dem Könige Carl Sieg.**

Solchergestalt steht also hier die geistliche Obermacht, durch **Constantinum** von der Bestätigung der Kaiser, oder seiner Statthalter frey gemacht, und vom **Phocas** für das allgemeine Oberhaupt über alle die andern erkannt; um den constantinopolitanischen **Cyriacus** zu quälen, der sich gegen den **Phocas**, als des **Mauritius** und seiner Familie Mörder gesetzt hatte: durch die Franken den **Ilderic** abzusetzen, und **Carl** zum Könige zu machen, da denselben die Macht aufgetragen war, einen zu ihrem Könige zu erklären, welches **Zacharias** an dem **Pipin** that, und **Leo**, der sich der Wohlthaten **Carls** erinnerte, und zugleich den Römern den Fuß auf den Nacken setzen wollte, nahm das Kaiserthum des **Conos** Stamme aus den Griechen, und setzte die kaiserliche Krone **Carl**, **Pipins** Sohne; aus den Franken, auf; indem er ihn mit demjenigen kaiserlichen Mantel und der dazu gefertigten Krone schmückte, welche **Carl** hier auf dem Haupte trägt, und mit dem heiligen **Dele Carl** zum römischen Kaiser, und seinen Sohn zum Könige in **Italien** salbete. Und also, da alle geistliche Freyheit übermeistert war, stieg diese geistliche Monarchie zu der Höhe, daß sie den Kaisern folgenden Eid abzwang:

„Ich verspreche im Namen Christi vor Gott und dem heiligen Apostel **Petrus**, daß ich ein Vertheidiger der heiligen römischen Kirche in allen ihren **Vortheilen** seyn will, so viel als ich, durch Gottes Hülfe gestärkt, werde thun können.

Nun war die Unfehlbarkeit dieser geistlichen Monarchie auf der gewissen Spur, ein Orakel zu werden, und zu bleiben. Solchergestalt wusch eine Hand die andere, damit sie beyde rein würden.







# Das XLV Capitel.

## Von den abgetrennten Kirchen.



Also trenneten sich die Kirchen selbst ab, oder wurden durch die römische, wegen so vieler vorhergegangenen Ursachen abgetrennet; außer daß es vielen Häuptern der Geistlichen bequem fällt, (es mag wegen des unterschiedenen Ranges, oder wegen ihrer Verdienste, oder aus Bosheit seyn,) daß sie erstlich über die ihrigen, und dann über andere das Regiment führen wollen.

Von diesen Abgetrennten sind die ältesten, die **Copten**, ein Name einiger Eingefessenen in Egypten, welche erstlich **Egypti**, darnach **Cophri** genannt wurden. Es sind **Jacobiten**, welche von da durch ganz Abyssinien zertheilt, sich dem abyssinischen Gottesdienste und der Gesellschaft der Jesuiten strenge widersetzen.

**A.** Dieser **cophitische Gottesdienst** ist mit einer Kreuzmütze auf dem Turbante bedeckt, und wird durch einen Mann vorgebildet, weil derselbe in allen Morgenländern, von der Levante bis nach Indien, und dem Vorgebirge der guten Hoffnung alles Frauenvolk von den sämtlichen Kirchendiensten ausschließt. Sein forderster rechter Finger macht das Kreuz mit rother Farbe auf seine Brust, welches sie alle Morgen wieder erneuern. Der Hohenpriester dieses Gottesdienstes sitzt also hier, und ist von dem Patriarchen von **Alexandrien** abhängig, der zu **Cairo** wohnt. Er hat ein glühendes Eisen nebst dem geheiligten Feuerbecken bey sich, mit welchem er einem Kinde, das vierzig Tage alt, und erstlich in einem silbernen Waschfasse getauft worden ist, das Zeichen des Kreuzes, statt der Beschneidung, auf die Stirne einbrennet, die sie noch sehr späte neben der Taufe beybehalten haben.

Bey diesem Hohenpriester wird allezeit der Name **Ignatius**, in seiner Fußtapete eingewirkt, gezeigt, unter welchen man die Bilder, die sie verwerfen, nebst der päpstlichen Krone, deren Obermacht sie nicht erkennen, verworfen liegen siehet. Den Kelch und das ungesäuerte Brodt, als der Juden Paschakuchen, siehet man vor seinen Füßen liegen, weil sie die Auspendung des Abendmahls unter zweyerley Gestalten, oder Materien, nehmlich Brodt und Wein mit Wasser vermischt verrichten. Dahinter siehet man ein Gemälde (denn gemalte Bilder und heilige Geschichte haben sie allenthalben,) vom **Jacob dem Syrier**, dessen Andenken bey ihnen geheiligt ist. Dieß seine Bild hängt an einem Kreuze, so wie sie daselbst brauchen, von Ebenholze, mit einer kleinen gemalten Figur darauf.

**B.** Gegenüber steht der Gottesdienst der **Armenier**, mit einer Patriarchenmütze, und einem persischen Kleide, unter dessen Gebiete er seine Wohnung hat, mit einem Kreuze mit Dornen und Strahlen auf seinem Brusttuche, und hält in seiner Hand den Kelch des heiligen Abendmahls ohne mit Weine, und ohne einiges Wasser und ungesäuert, in vier-

eckigte Stückchen geschnittenes Brodt darinnen, welches den **Communicanten** mit einem Löffel durch den Erzdiaconum, gereicht wird. Diesen Löffel siehet man deswegen in dem vergoldeten Kelche stehen. Sie geben dieses Brodt und Wein den erstgetauften Kindern, so bald als sie getauft sind; welche Taufe in einem prächtigen steinernen Wasserfasse geschieht, allein der Gebatter muß für die Erziehung des Kindes in ihrem Glauben Bürgschaft machen.

Dieser Patriarch kann auch den Gottesdienst entweder auf diese Art vorgestellt tragen, oder auch die Vorbildungen des **Eutyches** bey sich haben, dessen Nachfolger und Vertheidiger sie meistentheils sind. Man siehet ihn ohne **Messbuch** oder **Brevier**, von allerley Einfügungen heiliger Tage frey, außer Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Sie gebrauchen Kreuze, und zwar sehr kostbare, aber kein Bild Christi daran geheftet. Zu **Karamit** allein siehet man ihre Hauptfahne, nemlich den heiligen **George**, welchen sie alle für einen Landesheiligen halten, und dessen Figur und Gestalt, durch ein seltenes Kunststück der Sehekunst, auf mehr als einem Plaze gegen die Mauern in der Kirche gezeigt wird; nemlich auf die Art, wie wir die **Laterna Magica**, (Zauberlaterne,) bey Abende, und die **Camera Obscura**, (eine dunkle Kammer,) bey Tage gebrauchen; welches von der Gemeinde als eine göttliche Erscheinung geehret wird.

**C. Des Priester Johannis Glaube;** oder der **Abyssinier** Gottesdienst, bestehet zwar aus vielen Secten, allein die Hauptkirche wird durch einen **Abuma**, oder Vorsteher des Volkes vorgestellt, der mit einer spizigen Mütze von goldenen Platten bedeckt ist, die sich in einem Kreuze endiget, mit einem schwarzfahlen Angesichte, und einem abyssinischen schwarzen Kreuze, das sich als ein bischöflicher Hirtenstab endiget, mit Golde beschlagen, an einem langen Stocke, wie eine Lanze, mit dreyen, nach ihrer Art geschornen Pfaffen umgeben. Die drey rothen Kreuze sind jedes oben mit platten rothen Rundungen versehen.

Dieser Pfaffen sind unendlich viele, weil sie von Schakungen frey sind, aber sonst weder Kirchen- und Predigtgeld, noch Zehnten haben, sondern ihren Unterhalt durch Arbeiten gewinnen; weswegen man die Hand eine Reißsichel halten, und die durch seine Arbeit gewonnenen Garben auf der Erde liegen siehet. Sie stehen zusammen in einem runden Wasserbade, weil sie alle Jahre in einem oder dem andern Wassergefäße zween bis sechs Fuß tief, ihre Taufe erneuern: der **Abuma** hat an der rechten Hand seinen Trauring, weil daselbst keine Geistlichen unverheirathet seyn dürfen. Sein Oberkleid ist von weißem feinen **Dimith**, oder **Catun** gemacht, wie die Cardinalsmäntelchen mit Knöpfen. Sie haben auf ihren Kleidern ein groß Queerkreuz fest genähet, zum Andenken eines **Negus**, oder Oberfürstens **Jedsi**, der in der ersten Annehmung des Christenthums an einem solchen Kreuze gemartert worden.

Ferner trägt er das Buch, in welchem die verbotenen Thiere, Vögel und Fische, auch die Zeiten aufgezeichnet sind, auf welche solches wieder zugelassen ist; und hat ferner viel mit den Juden gemein, gleichwie sie auch beyde Geschlechter, nach Art der alten **Aethiopier** oder **Araber** beschneiden, die vom **Ismael** abstammen. Diewegen hat der **Abuma** eine stählerne Lancette in der Hand, wie auch ein viereckiges Bildchen der drey Könige; an deren Gedächtnistage Christus, wie sie sagen, von **Johanne** im **Jordan** soll getauft worden seyn.

Sie stoßen niemand aus ihrer Gemeinschaft, folglich auch nicht aus dem Himmel, als nur die Mörder. Dieserwegen trägt der **Abuma** den goldenen Himmelschlüssel an der Seite. Doch, um die Ausschließung vorzustellen, so hängt dieser Schlüssel über einem Totenkopfe, darinnen ein Säbel steckt, an seiner Seite. Ihr Abendmahl wird bey Abende mit ungesäuertem Brodte, wie bey den Jüden, gehalten, und der **Diaconus** theilet die viereckigten Stückchen, mit einem Löffel voll Weine, aus dem Kelche an die heiligen Tischgenossen aus. Auf der Altarbekleidung sind die Bilder des **Dioscurus**, **Nicodemus**, **Jacobus**, und dergleichen **Eurychianer**, deren Meynungen sie meistentheils folgen.

Die Pfaffen müssen erst Mönche seyn, und tragen eine Kutte, beynähe wie des heit. **Antonius** Kleid, dabey haben sie vor ihrer Brust, bis über die Knie ein breites Tuch herab hangen, worauf die unreinen Thiere und Vögel stehen, die ihnen gänzlich verboten sind. Diese Vorbildung siehet man an dem einen, der zur linken Hand stehet. Auf allen ihren Kreuzen siehet man die vorgemeldeten platten Rundungen, welche sie darauf, als das Wapen des **Negus** oder des obersten Kaisers und Herrn, tragen müssen, welcher diese dunkle Rundung mit einem tiefen Loche in der Mitten, von dem Alterthume der ägyptischen Bildersprachen hat; welches ein Beweis von der Gottheit, welche ohne Ende und ungründlich ist, und durch das Loch in der Mitten vorgebildet wird; weil alle die geistlichen Aemter von diesem Kaiser abhängen, bis auf das oberste Amt oder Patriarchat dieses **Abuma**, der allezeit (wie man hier siehet,) drey solche Kreuze um sich herum tragen läßt, aber des **Negus** Wapen nicht auf seinem Kreuze dulden will. Da die Firmelung, die heilige Delung, oder andere Sacramente bey ihnen verworfen sind, so wird diese Verwerfung hier durch ein zur Erde geworfenes heiliges Delgefäße vorgestellt.

**D.** Die **maronitische Secte**, oder Gottesdienst, wird durch einen Oberpriester und seine Frau vorgestellt; weil bey ihnen alle die Kirchenämter so wohl durch die Frauen über die Frauen, als durch die Männer über die Männer bedienet werden. Ihr Name und Kleidung folgen dem heiligen **Maron** nach. Sie halten sich auf dem Berge **Libanon** auf; und einige von ihren Befehlern in den Städten **Smirna**, **Aleppo**, **Tripoli**, **di Sortia**, und auch auf der Insel **Cypern**. Dieser Oberpriester führet allezeit den Namen **Petrus**, und will sich den Namen eines **Patriarchen von Antiochien** anmaßen. Sie sind vielmal mit der römischen Kirche vereinigt gewesen, aber allezeit wieder abgefallen, und zu ihrer alten Gewohnheit zurückgekehrt. Sie halten das heilige Abendmahl unter zweyerley Gestalten, des Brodts und Weins, welches sie in kleinen Köpchen austheilen, die man diesen Oberpriester in seiner Hand halten siehet.

Sie bekreuzen sich selbst des Tages sehr vielfältig, allein allezeit mit über einander geschlagenen Armen, gleichwie man den Pfaffen hier vorgebildet siehet. Sie sind armseelig gekleidet, und barsüßig. Die Weiber taufen, weihen, und lehren gleichfalls, weswegen man diese Priesterinn mit dem bischöflichen Hirtenstabe siehet, wie auch die Tauffchale und die Weihquaste in ihren Händen. Ihre Kinder kommen vom achten Jahre an, zum Diaconat, und bedienen den Altar mit Brodt und Wein. Sie sind **Monotheliten**, und leugnen (wie die Griechen,) einen doppelten Willen, und dessen zwey verschiedene Wirkungen in Christo; imgleichen, daß der heilige Geist von dem Sohne Gottes ausgehe.

Sie glauben auch, daß alle die Seelen für ihre Leiber, vor dem Anfange der Welt, zugleich erschaffen worden. Dieserwegen wird dieser Glaubenspunct allhier durch eine runde Kugel ausgedrückt, voller Köpfschen mit kleinen geflügelten Unterleibern rund um die Erdkugel, welche man in der Mitten dieser großen Rundung siehet. Die ganze Christenheit in Asien ist meist nestorianisch, monothelitisch, oder eutyrianisch; welches vornehmlich durch Cosroes, den König der Perser ausgeführt worden, welcher diese Secten beschützte, um sich an dem römischen Stuhle und den Kaisern zu rächen, welche zu Constantinopel Hof hielten, und in vielem mit dem römischen übereinkamen.

E. Ich habe eine nachgezeichnete Kapelle der Aethiopier in meinen Händen, (welche, wie gesaget worden, sehr viel verschiedene Gattungen von Christen liefern,) die auf einem Communiontische, worauf ein großes Kreuz, mit vielen andern Nebenkreuzen in seinen Ecken geziert, gearbeitet stehet, und einen Gnadenkorb sehen läßt, worauf zween Töpfe stehen. Der eine ist vergolbet, und in demselben ein Bäumchen zu sehen, welches gleichsam blühet und Früchte von Granaten trägt. Dieses scheint die Hieroglyphe, oder das heilige Merkzeichen des gesegneten Brodts zu seyn, welches in der Gemeinschaft ihrer Glaubensgenossen mit Früchten der brüderlichen Einigkeit ausgetheilet wird. Der auf der andern Seite aber stellt ein Gefäß des heiligen Weins vor, aus welchem ein Zweig mit vielen triefenden Heublättern hervorragt. Hieraus erhellet, daß sie die Gemeinschaft haben, durch Christi Blut gereinigt zu werden, und wenn sie damit besprenget worden, daß sie den bösen Geistern widerstehen, ja sie verjagen können, mit welcher Furcht sie alle eingenommen sind.

Aus diesem Gnadenkorbe gehet ein Kreuz in die Höhe, in dessen Mitte eine runde Gottheit, die in der Mitten durchbohrt, fest angeheftet ist. Zween äthiopische Priester liegen auf dem einen Knie bereit, um die Bedienung des Brodts und Weins von dieser Gnadentafel zu empfangen, und auszutheilen. Dieses Kapellchen ist an dem Forder- und Hintergiebel mit einem Granatapfel bedeckt, um die Uebereinstimmung der Gemeinde anzuzeigen; und sie stehen alle auf vier oder mehr Säulen von Palmen und Dattelpflanzen, den Frieden und die Fruchtbarkeit dieser Kirche, und die Wirksamkeit zum Guten vorzustellen. Zu allen diesen Kirchen haben sie hölzerne Treppen mit Lehnen, um bey den heiligen Tagen, und der Juden Sabbathen hinauf zu steigen, den sie so wohl, als den Sonntag feiern. Wenn der Gottesdienst darinnen gehalten wird, so lieget der ganze Ueberrest der Gemeinde auswendig herum auf ihrem Angesichte.

F. Die großen Kirchen der Christen sind durch die Türken und Mahometaner meistens verheeret worden, gleichwie sie hier auf diese Art in der Entfernung gezeichnet sind; da sie anfänglich durch absonderliche Parteyen ihre Kraft gegen einander schwächten, und nach diesem gegen den Ueberfall der Muselmänner, Saracenen und Türken ohnmächtig blieben.



